

-
- Persistenter Identifier:** 1580125921904_1884
- Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre
- Autor:** Jaeger, Gustav
- Ort:** Stuttgart
- Datierung:** 1884
- Signatur:** XIX/218.4-2,1884
- Strukturtyp:** volume
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/
- Abschnitt:** Meine zwei ersten Vortragsreisen
- Autor:** Jäger, Gustav
- Strukturtyp:** article
- Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>
- PURL:** https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/294/LOG_0089/

schaft angenommene Molekulartheorie sich als unhaltbar erweise. Auf die von ärztlicher Seite aufgeworfene Frage, warum denn gerade der Haardust zu diesen Pillen benutzt werde, da doch auch der spezifische Duft des Menschen sich in anderen Theilen des Körpers finde, erwidert Prof. Jäger, daß zur Herstellung der Pillen alle epidermialen Anhängsel benutzt werden könnten, das Haar jedoch am praktischsten zu verwenden sei. — Prof. Jäger weist auch darauf hin, daß der Geruch über Alles, was unserem Körper zuträglich oder nachtheilig sei, den besten Aufschluß gebe. Leider haben sich aber die Menschen gewöhnt, die Nase nicht mehr zu gebrauchen. Viel zu wenig werde in den Schulen auf Ausbildung der fünf Sinne Gewicht gelegt und vor allen Dingen erfahre die Nase zum Schaden der Menschheit eine stiefmütterliche Behandlung. — Auf die vielen Fragen und Erwiderungen, wie überhaupt auf die mehrstündige lebhafteste Diskussion genauer einzugehen, ist an dieser Stelle nicht möglich, obgleich viel des Interessanten zur Sprache kam.“

Meine zwei ersten Vortragsreisen.

Auf die zwei Monate Oktober und November wurden im Herbst vier Vortragsreisen anberaumt, von denen im Moment, da ich dieses schreibe, zwei abgewickelt sind. Ich referire in Folgendem kurz darüber.

Die erste Reise galt Bremen, Oldenburg, Bremerhaven und Hannover. In Bremen, wo ich Morgens halb 7 Uhr ankam, überraschten mich etwa 30 Wollene, die zum Empfang und als Beleg dafür erschienen waren, daß unsre Sache in Bremen bereits sicheren Boden unter den Füßen hatte. Dies zeigte sich auch gleich bei der am Vormittag stattfindenden Weinprobe, über deren Erfolg oben bereits berichtet ist. Ich füge dem nur noch bei, daß derselben auch Kritiker genug beiwohnten und der Rathskellermeister selbst den Humanisierungseffekt konstatarirte. Ueber den Vortrag lasse ich den Artikel der Bremer Nachrichten vom 9. Oktober sprechen, natürlich mit Hinweglassung des mittleren sachlichen Abschnittes. Der Anfang des Artikels lautet:

„Professor Dr. G. Jäger aus Stuttgart hielt vorgestern Abend im Kaisersaale des Künstlervereins vor einem zahlreichen Auditorium einen zweistündigen Vortrag über sein „Woll-Regime“. — Prof. Jäger ist eine gedrungene, feste Gestalt, die trotz ihrer 52 Jahre eine außerordentliche Frische, Elastizität und Kraft zeigt. Um seine Bekleidungsreform zu demonstrieren, hatte derselbe einen geschmackvollen Anzug angelegt, der, abgesehen von kleinen Nebendingen, seinem Ideal entspricht, aber vor der Hand wohl wenig Aussicht auf allgemeine Einführung haben wird. Unwillkürlich wird man bei dieser Erscheinung an das Bild des „Rattensängers von Hameln“ erinnert. Kurzer, zweireihiger Rock mit Leibgurt, an der Seite ein kleines Ledertäschchen und eng anliegende Tricot hose schmückten den Körper, ein runder weicher Hut mit stolzer Feder den Kopf. Wie die Kinder der guten alten Stadt Hameln unwillkürlich der Pseife des wunderbaren Mannes folgen mußten, so zieht Prof. Jäger überall da, wo er redet, eine große Schaar „Befehrer“ zu sich herüber, aber er führt sie nicht in den unheilvollen Berg zum Untergange, sondern in die Wolle und damit ins Elysium ewiger „Luftgeföhle“. Glück auf! — Prof. Jäger ist ein gewandter Redner. In frischer, geistreicher Weise behandelt er sein Thema, er weiß seinen Vortrag durch sprühenden Witz, schlagfertige Aeußerungen, originelle Vergleiche zu würzen und versteht es vortrefflich, seine Zuhörer zu fesseln.“

Der Artikel schließt folgendermaßen:

„Nach dem Vortrage des Herrn Prof. Jäger versammelte sich eine Anzahl Theilnehmer des Vortrages in der Restauration von Bachrodt, um in ungezwungener Unterhaltung noch eine Zeit lang mit dem Redner zusammen zu bleiben. Prof. Jäger erklärte sich gleich anfangs bereit, jede an ihn gerichtete Anfrage gerne zu beantworten und mit einer staunenswerthen Geduld und Unermüdllichkeit gab er jede gewünschte Aufklärung, legte seine Musterkarten, die Bilder der Zukunftsstüme vor, erklärte das von ihm konstruirte Taschenchronoskop u. dgl. m. Pastor Dr. Portig feierte Prof. Jäger mit warmen Worten, wies darauf hin, wie dem Manne, der durch sein „Vollregime“ das Wohl des Volkes zu fördern suche, in hervorragender Weise die Eigenschaften eines Reformators eigen seien, und hob in herzlichster Weise hervor, wie trotz Hohn und Spott der Gegner Jäger des Dankes seiner Anhänger gewiß sein könne. Prediger Lewinger toastirte in launiger Weise auf Schwöbmann, dem man allein es zu danken habe, daß Prof. Jäger heute in unserer Mitte weile. — Prof. Jäger wurde auch noch durch die Mittheilung, daß sich ein „Jäger-Verein“ gegründet, überrascht und drückte darüber seine hohe Freude aus, da er glaube, daß dadurch seine Sache sehr gefördert werde. Erst in später Stunde soll man sich getrennt haben.“

• Ueber die zwei Vorträge in Oldenburg und Bremerhaven, welche Städte schon wegen ihrer viel geringeren Einwohnerzahl und der weit geringeren Vorbereitung der Sache nur ein kleines, aber außerordentliches Auditorium gestellt hatten, bemerke ich nur Folgendes: In Oldenburg hielt ich keine förmliche Humanisirungsprobe, sondern gab nur in der geselligen Unterhaltung nach dem Vortrag der hiertrinkenden Gesellschaft zu einigen Versuchen Gelegenheit, die mir die früher gemachte Beobachtung bestätigten, daß diese Proben nur erfolgreich sind, wenn sie, was jeder Weinschmecker weiß, Vormittags mit nüchternem Magen gemacht werden; und zweitens, daß der Wein sich dazu besser eignet, als das Bier, einmal weil im Wein die Bouquete stärker zur Geltung kommen, und dann weil die Weintrinker einen viel schärferen Geruchs- und Geschmacksinn haben als die Biertrinker. Das Entscheidende ist, daß bei einer solchen Probe sämtliche Anwesende den Unterschied schmecken und riechen; denn sobald die Sache auch nur bei Wenigen versagt, gibt dies Anlaß, die Wirkung für eine nur individuelle zu erklären. Bei den nüchtern vorgenommenen Proben habe ich nie einen Versager, während Abends der Effekt nie ein ganz durchgreifender ist. Ich mache deshalb alle die, welche Humanisirungsproben vornehmen wollen, dringend auf diesen Umstand aufmerksam.

Der Vortrag in Hannover fand wieder vor einem sehr zahlreichen, besser vorbereiteten Publikum statt, und auch an ihn schloß sich eine längere Diskussion in engeren Kreisen, und den andern Vormittag eine Humanisirungsprobe mit Wein, zu welcher notorische Weinkundige erschienen. Der Erfolg war hier derselbe, wie in Bremen und gestaltete sich zu einem vollständigen Triumph, als der Hotelbesitzer zum Schluß auf mein Ersuchen einen Wein mit starkem Stoppelgeschmack brachte. Die Humanisirung beseitigte denselben so gründlich, daß alles überrascht war. Der Entschluß, einen Jägerianer-

verein zu gründen, kam hier nicht sofort zur Ausführung, dagegen erhielt ich kurz nachher folgende Zuschrift:

„Hochverehrter Herr Professor! Hiermit erfülle ich eine mir gewordene angenehme Pflicht, Ihnen die am 14. d. M. erfolgte Gründung eines Vereins „Jäger“ zu Hannover ergebenst anzuzeigen.

Unsere Statuten werden sich denen des Hamburger Vereins eng anschließen und werde ich nicht verfehlen, Ihnen dieselben s. B. zu unterbreiten.

Hannover, 20. Oktober 1884.

Im Auftrag des Vorstandes:
F. Moormann, Schriftführer.“

Die zweite Vortragsreise galt Ungarn. Dort sprach ich in Pesth, Kaschau und Preßburg. Von geschäftlicher Seite ist dort zwar seit etwa einem Jahr mit der Grundlegung begonnen worden, allein der Boden ist eben dort ein weit schwierigerer als in Deutschland und Deutsch-Oesterreich, nicht bloß der Sprache wegen, sondern auch wegen der nationalen Rivalitäten. Die einheimische Zeugenschaft war also überall gering und das Verständniß für die Bedeutung der Sache dem entsprechend wenig entwickelt. Dabei zeigte sich aber, was ich auch anderwärts schon erfuhr, daß man in einem solchen Fall in kleineren Städten leichteres Spiel hat als in Großstädten. In Kaschau und in Preßburg war die Elite der Gesellschaft anwesend und nahm meine Ausführungen mit Ernst, Aufmerksamkeit und Dankbarkeit hin. In Pesth kamen dagegen die Schattenseiten der Großstadt zu Tage, die Blässheit der großstädtischen Bevölkerungen und die Neigung der großstädtischen Journalisten, sich weniger um das Verständniß einer Sache zu bemühen, als darum, ihren Lesern einige Witze vorzureißen. Ein sehr günstiger Umstand war, daß ich in Budapest zuerst sprach und zwischen diesem und dem nächstfolgenden Vortrag in Kaschau soviel Pause war, daß man dort die Auslassungen der Pesther Blätter (von denen übrigens einige, insbesondere der Pesther Lloyd, eine rühmliche Ausnahme machten) schon vor meinem Vortrag lesen konnte. Die Folge war, daß diese großstädtischen Journalisten von ihrem Kollegen in Kaschau folgende Kopfwäsche in Nr. 125 der Pannonia (vom 26. Oktober) sich zuzogen:

„Professor Jäger in Kaschau.

Wir haben wieder einmal Gelegenheit gehabt, die Unverläßlichkeit jener Presse kennen zu lernen, die so gerne mit einem entscheidenden Plomb ihre Ansichten, besser gesagt, die Ansicht einer einzelnen Person — nämlich die des respektiven Referenten zu verbreiten pflegt. In solchen Fällen ist es nicht die Berufspresse, welche ihre objektiven Anschauungen zu Nutz und Frommen des Publikums äußert, sondern die „Spezialpresse“ individueller Interessen oder, was wir um den guten Ruf der hauptstädtischen Journale (denn von einem Theile derselben ist hier die Rede) zu schätzen, lieber gelten lassen wollen, eine gewisse Kategorie von Skriblern, welche auf Kosten Anderer Witze reiht! Dies und nichts Anderes scheint bei manchen Feldern von der Feder der Hauptzweck zu sein und die Arbeiten eines solchen tragen deutlich das Gepräge der „forcirten Humoristik“. Diese Gattung von Kritikern — durch die dieses Wort eigentlich zum Schimpf wird — faßt Alles von vorneherein berart an, daß in der Ausführung ihrer Ansichten eine Objektivität

oder gar richtige Erkenntniß der Sache gar nicht plaggreifen kann; ihr Ausgangspunkt und Fortgang bilden einzig die Bestrebung nach einem gelungenen effektvollen Wortspiel, mit dem sie sozusagen „den Nagel auf den Kopf getroffen“ zu haben glaubt, und von dessen Wirkung sie bei dem Leser die Anerkennung ihres „geistreichen Wesens“ erhofft.

Diese Betrachtung drängt sich uns auf, als wir den donnerstägigen Vortrag des Stuttgarter Professors mit den Kritiken einzelner Budapester Blätter über den Vortrag Jägers in der Hauptstadt und über die von dem Genannten propagirte Bekleidungsstheorie verglichen. Nach den Schilderungen und Auslassungen dieser Journale erschien uns der Kleiderreformer schon im Vornhinein als — gelinde gesagt — eine überspannte Person, die mit den auffallend lächerlichsten Ideen umgeht!

Unsere Voreingenommenheit war um so begründeter, als die erwähnten Zeitungsquellen Stellen aus den Erläuterungen Jägers zitirten, welche an und für sich schon den Stempel der Lächerlichkeit trugen! Und wir setzten ja mit Recht voraus, daß Organe der öffentlichen Meinung, die berufen sind, die der Allgemeinheit vorgeführten Erscheinungen zu sichten, zu prüfen und ehrlich zu beurtheilen, bei ersten Besprechungen ernst und daher gewissenhaft vorgehen werden, konnten, ja durften somit an die Möglichkeit einer — sagen wir statt Verfälschung — Verquantung von Worten nicht denken.

Da dies aber dennoch der Fall ist, wie wir uns selbst am Donnerstag zu überzeugen Gelegenheit hatten, können wir nicht umhin, mit aufrichtigem Bedauern die Eingang erwähnte Unverläßlichkeit, Oberflächlichkeit und — welches ist das hier anwendbare gelindeste Wort? — der betreffenden Berichterstatter in einem Athem mit Veringschätzung zu erwähnen.

Eigentlich sollten wir all jene häßlichen Stellen namentlich des einen Budapester Blattes zitiren, da diese aber zu viel Raum in Anspruch nähmen, begnügen wir uns mit deren Markirung.

Da ist die angebliche „Entdeckung“ der Seele durch Professor Jäger in hämischer Weise hervorgehoben, während der Stuttgarter Gelehrte thatsächlich bloß von seiner eigenartigen Bezeichnung des Seelenlebens spricht! Die hiemit in Verbindung gebrachte, komisch gemachte „Seelenriecherei“ ist ebenfalls bloß eine Verbeugung der Originaltheorie Jägers, der die einfache, durch seine klare Motivirung auf Grund medizinischer Thatsachen plausible Behauptung aufstellt, daß das, was man Seele nenne, nicht im geistigen, sondern im physischen Leben des menschlichen Körpers funktionire, und daher auch in physischer Weise wahrnehmbar sein müsse.

Diese Anschauung, die zum Theil in das philosophische, zum Theil in das pathologische Gebiet der Wissenschaft greift, bot Professor Jäger den ersten Anlaß, und zwar vom zweiterwähnten Standpunkte aus, die Verhältnisse des Körperzustandes beim Menschen einer eingehenden Forschung zu unterziehen und er gelangte dabei zu den Resultaten, die er heute mit dem reichsten Materiale der Erfahrungen darlegt.

Hier finden wir die passende Stelle zu der Erklärung, daß der Vortragende am Donnerstag schon durch seine verblüffende Präzision in der Anführung von Daten, durch die tiefe Gründlichkeit seines Wissens und durch die — das ist viel werth — Biederkeit seiner Worte uns für sich gewann.

Bei diesem Punkte wollen wir einen Moment lang innehalten. Angenommen, aber nicht zugegeben, daß die Lehre Jägers eine irrige ist, so überzeugten uns die Worte des Urhebers dieser Lehre, daß er von ihr fest durchdrungen ist, daß sie das Glaubensbekenntniß seiner wissenschaftlichen Anschauung sei; er selbst ist somit frei vom Verdachte der Charlatanerie! Im ungünstigsten Falle könnte man ihn bloß als Opfer eines Irrwahnens bezeichnen, und dann würde es sich von gebildeten Leuten ziemen, mit stillschweigendem Bedauern über die Sache hinwegzugehen, die ja durch ihre Unhaltbarkeit sich selbst richten würde. Geradezu herzlos ist es aber, den Mann zur Zielscheibe eines gar billigen Spottes zu machen. Wenn gar nichts, so ist es die Vergangenheit eines Gelehrten, die uns Achtung

einslößen sollte. Ein Mensch, der Jahrzehnte hindurch der Wissenschaft gelebt, auf ihrem Felde rastlos geforscht hat und von dem Bestreben beseelt war, der Mitwelt eine Errungenschaft des geistigen Kampfes zu bieten, verdient, selbst wenn er von einem Irrwahne befangen wäre, Nachsicht! . . . So schrieben wir auch anlässlich des traurigen Falles, da der unglückliche Carl Hugo mit seinem unnachahmten Geiste das Podium als „Cantomimiker“ betrat . . . und die Ehleren hatten uns beige stimmt!

Ganz anders verhält es sich aber mit Herrn Jäger.

Seine Darlegungen beweisen die Klarheit seines Verstandes und seine Worte bieten auch nicht das Geringste des Lächerlichen. Was und wie er sprach, war deutlich und für jeden Laien verständlich; auch nicht eine Silbe kam vor von alledem, was die eigenthümlichen „Wortspieljäger“ mit Gewalt zur Frage des Geistes verzerren wollten, ja noch mehr, er erging sich im striktesten Gegentheil dessen, was eine höchst verdächtig erscheinende Clique nur in Budapest herauszuföhren suchte.

Es dünkt uns fast, als ob „Gewatter Schneider und Handschuhmacher“ über „Egmont-Jäger“ die Köpfe zusammengesteckt hätten.

Wir hätten selber auch manches gegen die Theorie Jägers einzuwenden, die im Ganzen und Großen doch nur die Ansichten Huflands und Pettenkofer's „in vermehrter und verbesserter Auflage“ enthält, weil wir aber als Nichtmediziner die treffenden Argumente nicht entsprechend zur Geltung bringen können, sind wir bescheiden genug, unsere Weisheit für uns zu behalten, das Urtheil Berufeneren zu überlassen und uns mit dem Guten zu begnügen, das wir aus dem Um und Auf der Jäger'schen Lehren gewannen.“

Es folgen nun noch 2 Vortragsreisen im November. Für die eine steht fest: Stettin, Stralsund, Troppau, Görlitz und Zittau, für die zweite: Flensburg, Kiel, Lübeck, Wilhelmshaven.

Es liegen zahlreiche Gesuche um Vorträge aus der Rheingegend und aus Oesterreich vor, allein ich habe jetzt schon die Erfahrung gemacht, daß die Vorträge nicht übereilt werden dürfen. Der Stand unserer Sache verbietet mir zu lange und zu oftmalige Abwesenheit von Stuttgart, als dem Ort der Centralleitung. Auch wäre es verfehlt, die Nachfrage nach Normalartikeln so zu steigern, daß die Produktion, so wie es vor 2 Jahren der Fall war, mit derselben nicht mehr gleichen Schritt halten kann; denn das schafft die größten Widerwärtigkeiten für alle Betheiligten, für die Kunden so sehr, wie für mich und die Fabrikanten. Es ist deshalb nicht Bequemlichkeit, wenn ich mindestens im Dezember und Januar keine Einladung mehr annehme und die Respektanten bitte, sich zu gedulden.

Jäger.

Anthropinwirkung.

Meinem Bericht über die Wirkung des Anthropins kann ich keine bessere Einleitung geben, als folgendes Wort des Plinius: „Quid non miraculo est dum primum in notitiam venit? Quam multa fieri non posse priusquam facta sunt, considerantur! Naturae rerum vero vis atque majestas semper et ubique fide caret, si solum partes et non totam complectamur animo.“ (Deutsch etwa: Was erregt nicht unser Staunen, wenn es zuerst zu unserer Kenntniß gelangt? Wie Vieles erscheint unserem Verstande unmöglich, ehe es geschehen ist. Und die herrliche Kraft der Natur ist immer und überall für uns unglauwbüdig, wenn